



ÖKOLOGO

Weniger Normen, mehr Spielraum

AKTUELL

BAUERNGÄRTEN

AUS DEM INHALT

UNSERE TITEL
UND THEMEN

Alpwirtschaft:
Braucht es
in Zukunft
mehr Unter-
stützung?

Rio+20 und
Landwirtschaft:
Ein Richtungs-
wechsel ist
gefordert

Warenversand:
Profitieren Sie
von unseren
attraktiven
Rabatten!

Fair, ökologisch und vom Kleinbauern

Während fast zwanzig Jahren hat die Kleinbauern-Vereinigung gemeinsam mit dem Team der Neuland AG den Kleinbauern-Warenversand geführt. Diese Zusammenarbeit wurde sehr geschätzt und hat bestens funktioniert. Trotzdem ist die Zeit nun reif für eine Veränderung: Ab diesem Herbst wird die Kleinbauern-Vereinigung ihren Versand neu in Zusammenarbeit mit gebana führen. Das gemeinsame Ziel ist der Verkauf von bäuerlichen Fairtrade-Produkten aus nah und fern, möglichst direkt vom Kleinbauern. Ergänzt wird das bäuerliche Lebensmittelangebot mit handwerklichen Produkten hauptsächlich aus sozialen Werkstätten. Die Kleinbauern-Vereinigung möchte mit der neuen Produktpalette wieder näher zu den Wurzeln und

vorwiegend auf bäuerliche Produkte setzen. Dabei ist uns auch die Solidarität mit den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf der ganzen Welt ein grosses Anliegen. Mit gebana, den PionierInnen des fairen Handels mit kleinbäuerlich und ökologisch hergestellten Produkten, haben wir dafür den richtigen Partner gefunden.

Ausverkauf: «Es hed, solangs hed!»

Vorerst ist aber Aufräumen angesagt: Ein letztes Mal können wir Ihnen unsere bisherige Produktpalette anbieten. Nutzen Sie diese Gelegenheit und profitieren Sie zudem von unseren attraktiven Rabatten im Ausverkauf. Beachten Sie auch unseren Online-Shop www.kleinbauern.ch mit zusätzlichen Angeboten und Restbeständen.

Ihre Kleinbauern-Geschäftsstelle



Kleinbauern sind wichtig für die Welternährung

Seite 8

AKTUELL

Agrarpolitik 2014–17: Alpwirtschaft
Ist es bald still auf unseren Alpen?..... 3

Bauerngärten
Ein Kulturgut im Wandel..... 5

Rio+20: Landwirtschaft
Kleinbauern ernähren die Welt... 8

Forum
Moratorium für Gentech-Pflanzen..... 10

Kleinbauern-Warenversand
Unsere Angebote zum bestellen!..... 11

KLEINBAUERN-WARENVERSAND: PROFITIEREN SIE VOM SONDERRABATT!

Unser Warenausgang im Ökologo und auf dem Internet wird neu organisiert. Bevor es soweit ist, sollen unsere Kundinnen und Kunden von Sonderrabatten bis zu 25% profitieren! Der Rabatt steigt mit dem Bestellwert (inkl. Porto) und zwar so:

- bis Fr. 100.– 10% Rabatt
- ab Fr. 100.– 15% Rabatt
- ab Fr. 200.– 25% Rabatt

Mehr erfahren Sie ab Seite 11 oder über www.kleinbauern.ch

Beispiel:

1 Set Bio-Wein	134.00
2 500g Bio-Café	28.00
1 Tessiner Honigset	35.00
1 Set Küchentücher	65.00
1 Berner Senn mittel	27.00
1 Seife in Engeldose	10.00
+ Portobeitrag	7.50
Fr. 306.50	

- 25%
Fr. 229.90

Kleinbauern-Warenversand:
Postfach
4105 Biel-Benken
Tel. 061/723 20 81
Fax 061/723 20 84

ÖKOLOGO

NR 3/2012

IMPRESSUM

Ökologo erscheint 4x jährlich, Auflage: 22'000 Expl.

Spende/Abo/Mitgliedschaft 2012:

- Ihre Spende ab CHF 30.– beinhaltet:
 - Jahresabo für ÖKOLOGO-Magazin
 - Recht zur Mitgliedschaft (keine Mitgliedschaftserklärung notwendig)
 - Gönnerbestätigung ab CHF 100.–
- Herzlichen Dank für jede Spende!
Unser Postkonto: 46-4641-0.

Herausgeber/Redaktion:

Schweiz. Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern, VKMB, Postfach 8319, 3001 Bern, Tel. 031/312 64 00, Fax 031/312 64 03, E-Mail: vkmb@bluewin.ch

Grafik:

Priska Neuenschwander, 8117 Fällanden
Monika Frei, www.frei-herrmann.de

Adressverwaltung:

Kleinbauern-Vereinigung, Postfach 8319, 3001 Bern, Tel. 061 723 20 80, vkmb@bluewin.ch

Druck & Versand:

Ziegler Druck AG, Winterthur
Einpack-Service Hübscher GmbH, Schlieren

  klimaneutrale Drucksache

Foto Titelbild:

PRISMA/Oliver Gerhard



AGRARPOLITIK 2014–17: ALPWIRTSCHAFT

Ist es bald still auf unseren Alpen?

Der fortschreitende Strukturwandel und die Abschaffung der Tierbeiträge haben Auswirkungen auf die Alpwirtschaft. Nur einige dieser Veränderungen können im Rahmen der Agrarpolitik 2014–17 zugunsten der Alpwirtschaft ausgeglichen werden.

Stellen sie sich vor es ist Sommer, sie wandern auf einer idyllischen Alp mitten durch eine saftige Blumenwiese und es ist mucksmäuschenstill. Keine Kuhglocke, kein Muhen, Blöcken oder Meckern. Das Vieh weidet nicht mehr auf den Alpwiesen sondern unten im Talboden. Weil der vergrösserte Talbetrieb über eine ausreichende Futtergrundlage verfügt und die moderne, teure Hofinfrastruktur auf den Ganzjahresbetrieb ausgelegt ist, wird auf die Sömmerung verzichtet. Die Zahlen der Arealstatistik des Bundesamtes für Statistik über die Abnahme der alpwirtschaftlichen Nutzfläche und Zunahme des Waldeinwuchses in den vergangenen Jahrzehnten zeigen, dass ein solches Szenario mancherorts Realität geworden ist. Hauptsächlich betroffen sind abgelegene und besonders unwegsame Alpflächen unterhalb der Waldgrenze. Diese Tendenz wird durch eine zusätzlich intensivere Nutzung bestimmter Flächen verschärft. Heute gibt es weniger und dafür grössere Alpbetriebe. Mehrere kleine Alpgebäude werden durch ein grösseres komfortableres Gebäude ersetzt. Die längeren Weidedistanzen können von den gleichzeitig sinkenden Tierzahlen nicht einfach kompensiert werden. Die nähere Umgebung von Alpställen wird zu stark, die entfernten Flächen zu wenig genutzt. Beides ist schlecht für die biologische Vielfalt bzw. lässt die Alpfläche insgesamt abnehmen. Ein Grund für grössere Alpbetriebe sind die Massnahmen des Bundes zur Strukturverbesserung, daneben stiegen auch die Ansprüche

im Hygiene-, Komfort- und Gewässerschutzbereich. Ausschlaggebend für einen gänzlichen Verzicht auf die Sömmerung ist, gemäss einer Studie von AlpFutur zur Zukunft der Sömmerung in der Schweiz, die Heimfutterfläche eines Betriebs. Weiter fehlt es zunehmend an erfahretem Alppersonal, der geeigneten Infrastruktur und robustem Vieh.

Heimfutterfläche der entscheidende Faktor

Gegen die Hälfte aller tierhaltenden Betriebe sömmert einen Teil oder den gesamten Tierbestand. Durch die Alpung der Tiere kann die Futterfläche des eigenen Betriebs indirekt erweitert werden. Für Bäuerinnen und Bauern, welche nicht selber eine Alp bewirtschaften, ist die Arbeitsentlastung ein weiteres Argument für eine Sömmerung des Viehs. Für die Anderen trifft das Gegenteil zu: Die Sömmerung bedeutet eine Mehrbelastung neben der Arbeit auf dem Heimbetrieb.

Ein Ziel der Agrarpolitik 2014–17 (AP 14–17) ist es, dem Wachstum der Betriebe einen neuen Schub zu verleihen, um die Konkurrenzfähigkeit, insbesondere im Hinblick auf eine Grenzöffnung, weiter zu fördern. Gerade für die Bewirtschaftung der Alpen könnte dies jedoch harte Konsequenzen haben. Fehlt es an Vieh, weil der vergrösserte Heimbetrieb die Sömmerung überflüssig macht, wird die alpwirtschaftliche Nutzfläche weiter abnehmen. Die Zunahme der Waldfläche war in den achtziger und neunziger Jahren besonders gross. In diesen Jahren

hat auch die Zahl der Rinder und Kühe am deutlichsten abgenommen. Durch eine Erhöhung der Sömmerungsbeiträge 1999 wurde diese Entwicklung etwas verlangsamt. Neben den Herausforderungen und Schwierigkeiten, welche durch den Strukturwandel entstehen, sorgt die Abschaffung der Tierbeiträge für grosse Diskussionen.

Tierbeiträge bringen keine Lösung

In der AP 14–17 wird vorgesehen, die Tierbeiträge abzuschaffen. Dass die Tierhaltung heute mehr gefördert wird als beispielsweise der Ackerbau, ist nicht nur schwierig zu begründen, sondern auch eine Ursache von Fehlanreizen. Einerseits lohnt

Agrarpolitik 2014–2017: Auswirkungen auf die Alpwirtschaft

Der Bundesrat will im Rahmen der AP 14–17 einer weiteren Abnahme der alpwirtschaftlichen Nutzfläche mit verschiedenen Massnahmen entgegenwirken. Der heutige Sömmerungsbeitrag wird neu als Bestandteil der Kulturlandschaftsbeiträge ausbezahlt und deutlich erhöht. Damit Ganzjahresbetriebe ihre Tiere weiterhin auf die Alp geben, sollen ergänzend so genannte Alpungsbeiträge ausbezahlt werden. So wird der Wegfall der Tierbeiträge, welche bis anhin auch während der Sömmerung gewährt wurden, kompensiert. In Zukunft können Biodiversitätsbeiträge ausserdem ebenfalls für das Sömmerungsgebiet ausgerichtet werden.



Kühe sorgen mit grossem Appetit für gepflegte Alpwiesen.

Berglandwirtschaft braucht Unterstützung

Das geringere Einkommen der Berglandwirtschaft soll in der AP 14–17 fairer als bisher ausgeglichen werden. Das geschieht durch Zonenbeiträge zur Offenhaltung der Landschaft im Rahmen der Kulturlandschaftsbeiträge, aber auch mit höheren Hangbeiträgen sowie einer neuen Kategorie bei Steilflächen ab einer Neigung von fünfzig Grad.

Bis jetzt nicht in die AP 14–17 integriert wurde die Forderung nach einem Ausgleich der grossen Unterschiede zwischen Bergbetrieben in günstigen (flacheren) und erschwerten Lagen. Mit der Einführung eines Steillandanteils Mähwiese könnte der sehr stark variierende Arbeitsaufwand gerechter ausgeglichen werden. Je mehr steile Fläche ein Betrieb hat, desto grösser ist der Steillandanteil, welcher gemäht werden muss und nicht bloss als Weide genutzt werden kann. Dies erhöht den Arbeitsaufwand eines Betriebs erheblich.

es sich wegen der Tierbeiträge vermehrt, zur Produktionssteigerung Futter von weit her einzukaufen. Andererseits wird heute aufgrund dieser Beiträge in der Tal- und Hügellzone ebenfalls vorwiegend auf die Milch- und Fleischproduktion gesetzt. Beides hat eine Überproduktion zur Folge, drückt die Preise und schadet damit ganz direkt den Landwirtinnen und Landwirten. Betriebe im Berggebiet leiden doppelt unter den tiefen Preisen. In diesen Gebieten fehlt es an alternativen Bewirtschaftungsmöglichkeiten bzw. die Milch- und Viehwirtschaft entspricht einer standortgerechten Produktion, sofern diese auf dem betriebseigenen Futter basiert. Ausserdem ist die Bewirtschaftung hier durch die erschwerten Bedingungen aufwändiger (grösserer Steillandanteil, arbeitsintensivere Fläche) und Wachstumsmöglichkeit sind damit beschränkt. Die Berglandwirtschaft ist besonders wichtig für die Sömmerung. Sehr oft sind Bergbetriebe im Besitz einer Alp oder verfügen über ein Alpnutzungsrecht. Ebenso wie die Bewirtschaftung der Sömmerungsfläche leistet die Berglandwirtschaft einen speziell grossen Beitrag für eine vielfältige Flora und Fauna, sorgt für eine touristisch attraktive Landschaft und trägt zur Verminderung von Naturgefahren bei.

In der AP 14–17 werden die fehlenden Tierbeiträge für Betriebe mit Sömmerung durch den Alpungsbeitrag und die höheren Sömmerungsbeiträge gut kompensiert (vgl. Box). Ob diese Massnahmen allerdings genügen, um in Zukunft eine ausgewogene und ausreichende Bestossung der Alpen aufrechtzuerhalten, ist ungewiss. Diese hängt durch ihre enge Verbindung zur Berglandwirtschaft stark davon ab, wie gut sich die Bergbetriebe in Zukunft behaupten können. Vergleiche zwischen den Landwirtschaftsbetrieben in den verschiedenen Zonen zeigen, dass die Berglandwirtschaft heute ein viel geringeres Einkommen erwirtschaften kann und wesentlich stärker von den Direktzahlungen abhängig ist. Wenig ausgeglichen werden zudem die bestehenden grossen Unterschiede zwischen Bergbetrieben in Gunst- und Erschwernislagen (vgl. Box).

Alpwirtschaft trägt keine Kompromisse

Die Alpwirtschaft droht in Zukunft noch stärker unter den verschiedenen Zielkonflikten zu leiden. Strukturwandel und Konkurrenzfähigkeit versus standortgerechter und nachhaltiger Bewirtschaftung können auch mit der AP 14–17 nur teilweise entschärft werden.

Die Bewirtschaftung der Alpen ist aufgrund der biologischen Vielfalt in den Berggebieten und der einzigartigen Alpprodukte sehr wichtig und wertvoll. Der gemeinwirtschaftliche Nutzen der Sömmerung ist deshalb besonders gross. Die Alpwirtschaft zwingt zu einer konsequenten und schonenden Bewirtschaftung. Verkäst werden kann nur Milch, die von gesunden Kühen stammt und welche ausschliesslich mit Gras sowie allenfalls Heu gefüttert werden. Enthält die Milch Spuren von Medikamenten, Silage oder Kraftfutter, gelingt der Rohmilchkäse nicht. Hochleistungskühen genügt diese natürliche Fütterung nicht und die täglich langen Weidewege sind nur etwas für robuste Tiere. Ausserdem hat eine Übernutzung und Überdüngung in der kargen Berglandschaft besonders schnell Ertragseinbussen zur Folge. Aus dieser Perspektive ist die Alpwirtschaft eine der ehrlichsten Bewirtschaftungsformen: Für einmal lässt sich die Natur auch kurzfristig nur schlecht überlisten. Als Belohnung für die Mühen der Sömmerung und Alpwirtschaft erhalten wir Produkte von höchster Qualität und einen vielfältigen Lebensraum von unschätzbarem Wert.

Barbara Küttel

FOTOS: PRISMA/C. DOERR



Jolanda Küttel im üppigen Grün ihres Gartens.

BAUERNGÄRTEN

Ein Kulturgut im Wandel

Zum Bild des Bauernhauses gehört ein Garten mit Gemüse und Blumen – Nutzen und Schönheit im Einklang. Ein Blick zurück zeigt, dass die Realität meist anders aussah. Heute ist der Garten kein wirtschaftlich notwendiger Bestandteil des Hofes mehr. Er wurde zum nützlichen Hobby, zum Ort der Erholung oder er verschwand.

Bis vor zwei Jahren hat sich Jolanda Küttel nicht um den Garten in der Lochmüli gekümmert. Der gelernten Landwirtin waren Traktoren und Kühe auf ihrem Betrieb bei Küssnacht am Rigi vertrauter. Für Bohnen, Beeren und Phlox hatte sie keine Musse, weil sie auch noch Vollzeit auswärts arbeitete. Doch mit der Geburt der Zwillinge Meo und Lina wurde einiges anders. Die frischgebackene Mutter gab den ausserbetrieblichen Broterwerb auf und hatte nun etwas mehr Zeit. Sie übernahm den Gemüsegarten neben der Trotte und legte ihn neu an. Auf dem Platz vor dem Wohnhaus entstand eine grosszügige Blumenrabatte. Beinwell und Lilien gedeihen prächtig dieses Jahr und das Gemüse zeigt sich in üppigstem Grün. Die neuen Himbeeren

hingegen wollen nicht recht. Woran es liegt, weiss Jolanda Küttel nicht genau. «Learning by Doing», sagt sie lächelnd und hofft, dass es nächstes Jahr besser klappen wird. Nicht zuletzt dank der Erfahrungen von Schwieger- und Grossmutter, die ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen.

«Ich habe gerne frisches Gemüse und gehe nicht jeden Tag einkaufen. Da ist es schön, Salat, Zwiebeln und Zucchetti gleich ums Haus zu haben», nennt Jolanda Küttel einen der Vorteile des eigenen Gartens. Ist der Segen zu gross, gefriert sie Bohnen, Spinat und Beeren ein. Gäbig sei es auch mit den Kindern. Die gärtnern gerne mit und haben schon ihr eigenes, kleines Beet. «Kinderbetreuung und Gartenarbeit lassen sich gut kombinieren.»



Ein Zaun gehört bis heute zu den meisten Gärten. Ein Beispiel aus dem Schaffhauserischen Osterfingen.

Das lässt sich nicht von allen Aufgaben sagen, die in der Lochmüli anfallen. Als im Juli die Kirschenreife fällig war, reichte es im Garten zwei Wochen lang für nicht viel mehr als fürs Giessen. «Ich möchte, dass es im Garten ordentlich aussieht, aber wenn ich nicht nachkomme, komme ich nicht nach», stellt Küttel die Prioritäten klar.

Oase statt Produktion

«Die Bedeutung des Gartens hat sich in den letzten Jahren stark verändert», sagt Esther Pensa. Sie ist Lehrerin für Gartenbau am Inforama Waldhof in Langenthal. Namentlich die Selbstversorgung sei nicht mehr so zentral. «Die Frauen haben nicht mehr das Ziel, den Keller zu füllen.» Fast ganz verschwunden

«Es ist schön, Salat, Zwiebeln und Zucchini gleich ums Haus zu haben.»

Jolanda Küttel, Landwirtin



sei der «Pflanzplatz», ein zweiter, meist nicht direkt beim Haus gelegener Garten. Ebenfalls selten geworden ist der traditionelle Wechselflor: Gartenbürsteli, Stiefmütterchen und Goldlack im Frühling, Salven, Tagetes und Astern im Sommer. Stattdessen werden heute mehrjährige Stauden gepflanzt. «Vielerorts hat der Garten die Funktion einer Oase bekommen», sagt Pensa. Das zeige sich etwa daran, dass Sitzplätze und Sandkästen angelegt wurden.

Die Gartenbaulehrerin erklärt sich die Veränderungen damit, dass die besser ausgebildeten Frauen auswärts arbeiten wollten oder mussten. Häufig sei auch die Arbeitsbelastung auf dem

Betrieb selber grösser geworden. Da bleibe weniger Zeit für den Garten. «Die Frauen sind heute weiter weg von der Materie», stellt Pensa in der Bäuerinnenausbildung fest. Erfreulicherweise erlebe sie aber immer wieder, dass der Garten für Einzelne zur Leidenschaft werde. Bauernhäuser, vor denen nur noch Rasen spriesst, oder der Garten ganz fehlt, trifft sie jedoch auch an. Zu ihrem grossen Bedauern: «Der Garten ist ein Geschenk und ein altes Kulturgut, das wir pflegen sollten.»

Wertvolle Gärten schützen

Die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege von «ICOMOS Suisse», der Schweizer Landesgruppe des Internationalen Rates für Denkmalpflege, hat sich den Schutz von Gärten auf die Fahne geschrieben. Sie stellt eine Liste von historischen Gärten zusammen. Darunter befinden sich zurzeit über 6000 Bauerngärten, wobei der Kanton Waadt noch nicht erfasst ist. Ein Zweck der Liste ist es, die zuständigen kantonalen Ämter dazu zu bewegen, besonders schöne und bedeutsame Gärten unter Schutz zu stellen. «Bauerngärten sind besonders gefährdet», sagt Landschaftsarchitekt Ignaz Sieber von ICOMOS Suisse. Aus mehreren Gründen: Neben dem grossen Arbeitsaufwand, den die Bäuerinnen nicht mehr leisten können oder wollen, nennt er das Bauernsterben und die rege Bautätigkeit. In Dörfern sind viele Gärten dem Strassenbau zum Opfer gefallen, in jüngerer Zeit werden sie vom Trend zum verdichteten Bauen bedrängt.

Am Anfang war der Zaun

Die Geschichte des Gartens ist so alt wie die Menschheit. Auch in der Schweiz gibt es frühe Zeugnisse. Im 14. Jahrhundert unterschied man hierzulande Kraut-, Baum- und Weingärten. Ihr gemeinsames Merkmal war, dass sie von einem Zaun begrenzt wurden. Das Wort «Garten» stammt von «Gerte», der Bezeichnung für einen dünnen, biegsamen Stock, oft aus

Hasel- oder Weidenruten gefertigt. Ein Geflecht aus solchen Ruten grenzte den Garten vom umliegenden Ackerland ab. Das war wichtig, um wilde Tiere, Schweine und das liebe Federvieh davon abzuhalten, sich an Zwiebeln, Lauch, Kohl und Mangold gütlich zu tun. Schon früh wurden auch Kräuter und Heilpflanzen angebaut. Selbstversorgung hiess die Devise, Blumen waren kein Thema.

Mit der stärkeren Integration der Landwirtschaft in die übrige Wirtschaft verlor die Selbstversorgung an Bedeutung. Die Bauern gingen auf den Markt, als Verkäufer und als Käufer, Autarkie war keine Notwendigkeit mehr. In der Urschweiz begann man sich auf Viehzucht zu spezialisieren, Heimarbeit und Reisläuferei waren im Schwang. Allerdings erinnerten wirtschaftliche Krisen regelmässig an den Wert des eigenen Gemüses. So schreibt der Historiker Albert Hauser in seinem Buch «Bauerngärten der Schweiz», die Hungersnot von 1771/72 habe die Appenzeller gezwungen, mehr Getreide, Gemüse und – erstmals – Kartoffeln anzupflanzen. Vor allem im Berner Oberland habe sich als Reaktion auf die Armut eine Gemüse- und Obstkultur entwickelt, die bis ins 19. Jahrhundert hinein die Selbstversorgung gewährleistete. Die regionalen Unterschiede scheinen aber beträchtlich gewesen zu sein. 1829 notiert der Tessiner Statistiker und spätere Bundesrat Stefano Franscini: «Überhaupt sind nicht wenige Örtler in der Schweiz, an denen eine Haushaltung aus einem wohlbebauten Garten beträchtlichen Nutzen zu ziehen weiss; aber gar nicht selten sind auch Gegenden, in denen eine solche Geschicklichkeit fast ganz unbekannt ist.»

Wo der Garten gepflegt wird, ist es in der Regel ein einfacher Nutzgarten. Auf jedem Zentimeter wird Essbares angebaut, Weglein oder gar Blumenbeete sind selten. Nur reiche Bauern können es sich erlauben, die Gärten vor den Bürgerhäusern zu imitieren, die ihrerseits von den französischen Barockgärten mit den Buchshecken inspiriert sind.

Touristen und Landgeist

«Die Blumen kamen mit dem Tourismus», sagt Benno Furrer, der wissenschaftliche Leiter der Schweizerischen Bauernhausforschung. «In den klassischen Feriendestinationen wie dem Berner Oberland wurde der Blumenschmuck in den Bauerngärten und an den Fassaden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts üppiger. Fotografien des Hausforschers Jakob Hunziker um 1900 zeigen wenige Bauernhäuser mit Blumen und wenn, standen sie an Passstrassen und Fremdenverkehrsorten wie Brienz oder Klosters», erklärt Furrer. Erst im 20. Jahrhundert wurde das blumengeschmückte Bauernhaus zur Norm. An der Zürcher Landi wurde es bereits als fester Bestandteil wahrer bäuerlicher Kultur präsentiert. «Es gibt wenige Länder, in denen sich die Frauen und Töchter mit so viel Freude und Verständnis der Blumenpflege widmen. Die Dörfer erhalten durch diese Blumen- und Ziergärten einen besonderen Reiz», schreibt Ernst Laur, der einflussreiche Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes 1939. Der Aufschwung

von Wirtschaft und Tourismus nach dem zweiten Weltkrieg ermöglichten und förderten das blumengeschmückte Bauernhaus weiter. «Bäuerinnen konnten es sich kaum noch leisten, in ihrem Garten keine Blumen mehr zu pflanzen», sagt Benno Furrer. Die Symbiose von Nützlichkeit und Schönheit waren zur Pflicht im Bauerngarten geworden.

Weniger Normen, mehr Spielraum

Berta Ehrler wohnt in einem denkmalgeschützten Bauernhaus einen guten Steinwurf von Jolanda Küttels Lochmüli entfernt. Vor dem Haus ein schöner, klassischer Garten. Ein Geviert mit Gemüsebeeten, umrahmt von Blumen. Seit 43 Jahren pflegt Berta Ehrler diesen Flecken Erde im Tannbühl. «Ich kaufe wenig Gemüse ein, den grössten Teil haben wir aus dem Garten», sagt sie. Im Herbst sind Keller und Tiefkühltruhe jeweils gut gefüllt. Gekauftes Gemüse schmeckt ihr nicht so gut. «Man merkt den Unterschied.» Vieles mache sie noch gleich wie früher. Sie pflanzt Frühlings- und Sommerflor an und auch die gleichen Gemüse. Wagenräder, Gartenzwerge und andere Modeerscheinungen der jüngeren Zeit möchte sie nicht mitmachen. Beim Nachdenken fallen ihr dann aber doch ein paar Änderungen ein. Zucchetti, Peperoni und Kürbis sprossen früher nicht und den Pflanzplatz hat sie aufgegeben, nachdem immer weniger Leute am Tisch sassen. Auch das aufwändige



Fast wie früher. Berta Ehrler macht in ihrem Garten vieles wie eh und einiges doch anders.

Einwintern der Geranien lässt sie heute bleiben. Weil es an Platz dafür fehlt, aber auch weil man neue Geranien inzwischen viel günstiger bekommt.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft und das immer billigere und reichlichere Lebensmittelangebot im Detailhandel haben die strikten Bauerngarten-Normen aus der Landi-Zeit erodieren lassen. Einige schöne Gärten sind deswegen verschwunden. Die Entwicklung brachte aber auch mehr Spielraum. Jolanda Küttel und Berta Ehrler können freier entscheiden, ob und welchen Garten sie wollen.

Andreas Minder

Kleinbauern ernähren die Welt

Die UNO-Nachhaltigkeitskonferenz Rio+20 vom letzten Juni hat zwar in ihrer Schluss-erklärung einige wichtige Probleme und Lösungsansätze erwähnt, die Unterzeichnenden werden aber nur zu wenigem bis gar keinem Handeln verpflichtet. Dieses Fazit trifft leider auch mehrheitlich für den Bereich Landwirtschaft und Ernährung zu.

Bereits im Vorfeld der UNO-Nachhaltigkeitsgipfel in Rio zeichnete sich ab, dass wohl kein bedeutender Durchbruch erreicht wird. Viele Politiker und Wirtschaftsvertreter versuchen zurzeit, die aktuelle Wirtschaftskrise zu bewältigen und haben deshalb die Nachhaltigkeitsziele an den Rand gedrängt. Die bereits vorhandenen und drohenden ökologischen und sozialen Krisen lassen sich aber durch das wieder Ankurbeln einer rein wachstumsbasierten Wirtschaft nicht einfach beseitigen. Ein grundlegender Richtungswechsel wäre notwendig, damit die Menschheit nicht weiter ihre eigene Existenz bedroht. Anhand der Beispiele Landwirtschaft, Ernährung und der Situation der Kleinbauern kann gut aufgezeigt werden, wo wir momentan global stehen und welche nachhaltigeren Lösungsansätze bestehen.

Mehrfache Herausforderungen

Aktuell leben auf der Erde rund 7 Milliarden Menschen, bis in vierzig Jahren werden nochmals 2 Milliarden dazu kommen und zusätzliche Nahrung benötigen. Zudem wird aufgrund des steigenden Wohlstands in den Schwellenländern (z.B. China, Indien, Brasilien) der Milch- und Fleischkonsum weiter anwachsen. Bei der vorherrschenden industriellen Produktion von Milch und Fleisch fressen die Tiere zur Ertragssteigerung eine beachtliche Menge an Kraftfutter (z.B. Mais, Soja). Wenn diese Nahrungsmittel nicht zuerst an die Tiere verfüttert, sondern direkt von uns gegessen würden, könnten damit ein Mehrfaches an Menschen ernährt werden.

Schätzungen gehen davon aus, dass bei einem Bevölkerungswachstum auf 9 Milliarden, vermehrtem Milch- und Fleischkonsum und der Zunahme der Verstädterung (Landflucht) bis zum Jahr 2050 die Nahrungsmittelmenge um bis zu 70 Prozent gesteigert werden müsste. Die weltweit tätigen Agrokonzerne versprechen mit der Weiterführung der industriellen Landwirtschaft die zukünftig nötige Nahrungsmittelmenge. Dazu würden verstärkt Agro-Gentechnik, Spritzmittel, Hochleistungszüchtungen & Co. eingesetzt. Aber diese Strategie ist für die Natur und Umwelt sowie für grosse Teile der Weltbevölkerung und deren Volkswirtschaften mit vielen Nachteilen verbunden. Sie nimmt meist wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung und die Märkte, den Wasser-

haushalt, die Bodenfruchtbarkeit und die Biodiversität. Weiter benötigt die industrielle Landwirtschaft grosse Mengen billiger, fossiler Energien, welche Auslöser der globalen Klimaerwärmung sind. Dabei gäbe es durchaus Alternativen und



Die Kleinbauern sind in vielen Ländern zentral für die Ernährungssicherheit.

zudem liegt das Grundproblem der globalen Ernährung nicht nur bei der verfügbaren Menge, sondern auch bei der gerechten Verteilung bzw. Verwendung der Nahrungsmittel. So verderben beispielsweise 30 bis 50 Prozent der weltweit erzeugten Lebensmittel wegen schlechter Lagerung oder werden ungegessen als Abfall entsorgt. Dazu kommt die immer mehr um sich greifende Spekulation mit Nahrungsmittelrohstoffen oder deren Einsatz als Agrotreibstoffe für Fahrzeuge. Dies hat bereits zu Preissteigerungen bei den Grundnahrungsmitteln geführt – wer das nötige Geld nicht hat, hungert deshalb zunehmend.

Richtungswechsel nötig

Wie bereits erwähnt, zur Verbesserung der globalen Ernährungssicherheit gibt es alternative Möglichkeiten. Da steht vor allem die vermehrte Förderung der ökologischen, gentechnikfreien kleinbäuerlichen Landwirtschaft in den Ländern des Südens im Zentrum. Diese Einschätzung teilen auch die Agrarwissenschaftler im Weltagrarberichtes 2008 des International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Dieser Bericht wurde im Auftrag der UNO erstellt und die daran beteiligten Wissenschaftler fordern in ihrem Fazit einen grundlegenden Kurswechsel in der globalen Landwirtschaftspolitik sowie eine Neuorientierung bei der Agrarforschung.

Rund 40 Prozent der Weltbevölkerung bestreitet ihren Lebensunterhalt mit der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und erzeugt

so auf circa 40 Prozent der globalen Ackerfläche etwa 70 Prozent der weltweit produzierten Nahrungsmittel. Das ist beachtlich! Diese Nahrungsmittelmenge könnte sogar in Zukunft noch gesteigert werden. Unter Berücksichtigung der lokalen Situation (Naturressourcen, Erfahrungswissen, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft) und den individuellen Bedürfnissen der Kleinbauern lassen sich die Anbau-, Ernte- und Lagerungsmethoden anpassen bzw. weiterentwickeln und somit verbessern. Die Anliegen der Frauen sind dabei gezielt einzubeziehen, da diese einen grossen Teil der kleinbäuerlichen Arbeit leisten. Konkret müsste diesen Bäuerinnen und Bauern also ein verbesserter Zugang zu praxisbezogenem Wissen, lokal angepasstem Saatgut und Tierrassen, Gerätschaften, Speicherbauten sowie Finanzmitteln (z.B. Mikrokredite) gewährt werden. Ist diese Arbeit erfolgreich, können sich die Kleinbauern eine tragfähigere Existenz aufbauen und damit aus der verbreiteten Armut ausbrechen. Zugleich ist es mit ihren gestiegenen Ernteerträgen möglich, grössere Teile der lokalen Bevölkerung mit zahlbaren und gesunden Lebensmitteln zu versorgen. Dass dieser Lösungsansatz keine Utopie ist, wurde bereits mehrfach bewiesen. So gibt es verschiedene Beispiele in den Tropen und Subtropen, wo mit kleinbäuerlichem Biolandbau und verbesserten Anbau- und Erntemethoden die bisherigen Erträge nach wenigen Jahren wieder erreicht und sogar deutlich übertroffen werden. Dabei ist im Vergleich zu konventionellen Anbaumethoden der Einsatz von Geld und Naturressourcen (z.B. Wasser, Energie) klar geringer und die Bodenfruchtbarkeit bleibt langfristig erhalten.

Die Kleinbauern dieser Welt können also DEN zentralen Beitrag leisten, um der Nahrungsmittelverknappung entgegenzutreten und die Ernährungssicherheit nachhaltig zu verbessern, sowie den Menschen einen Weg aus der Armut mit mehr Selbstbestimmung ebnen. Mit einer ökologischen und lokal ausgerichteten kleinbäuerlichen Landwirtschaft gelingt es zudem oft, bestehende Konflikte um lokale Ressourcen (Wasser, Boden, Energie) als auch die Treiber und negativen Auswirkungen des globalen Klimawandels (z.B. Trockenheit, Unwetter) zu verkleinern.

Nachhaltige Landwirtschaft als Ziel

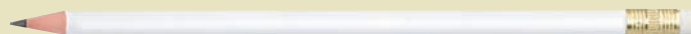
Diese Lösungsstrategie wurde an der letzten UNO-Nachhaltigkeitskonferenz Rio+20 von den Landwirtschafts- und Entwicklungsorganisationen eingebracht. Sie forderten für die Schlussdeklaration der UNO-Konferenz ein klares Bekenntnis zur Förderung einer nachhaltigen globalen Landwirtschaft. Trotz der Angriffe unterschiedlicher Interessengruppen wurde diese Forderung zwar aufgenommen. Der schlussendliche Wortlaut ist aber eher eine unverbindliche Absichtserklärung als eine Verpflichtung zur konkreten Umsetzung. Eigentlich herrscht breite Übereinstimmung, dass im Bereich Landwirtschaft und Ernährung grosser Handlungsbedarf besteht. Bei den Lösungsstrategien gehen die Meinungen aber auseinander. Für eine weltweite Allianz von Landwirtschafts- und Entwicklungsorganisationen ist klar: Die zusätzliche Förderung der industriellen Landwirtschaft kann nicht die Strategie für die Zukunft sein. Deshalb werden sie sich weiterhin für einen grundlegenden Richtungswechsel hin zu einer nachhaltigeren globalen Landwirtschaft unter direktem Einbezug der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern einsetzen. Mit diesem Ansatz lassen sich möglichst ökologisch und fair Lebensmittel herstellen und im Sinne der Ernährungssicherheit vorab die lokalen und regionalen Märkte beliefern.



FOTO: ZOONAR/URS FLÜELER

Sie haben zudem das Potential, ihre Erträge noch nachhaltig zu steigern.

Martin Baumann



Das bestehende Gentech-Moratorium muss verlängert werden!

Moratorium für Gentech-Pflanzen

Im Bundesparlament steht demnächst die Debatte zur Moratoriums-Verlängerung nach 2013 an. Als Grundlage dient dann auch der Synthesebericht des Nationalen Forschungsprogramms NFP 59 zur Agro-Gentechnik in der Schweiz.

In einer Motion fordert Nationalrat Markus Ritter (CVP) die Verlängerung des bestehenden Gentech-Moratoriums für die Schweizer Landwirtschaft nach 2013. Diesen Vorstoss unterstützen 121 der 200 NationalrätInnen und auch der Bundesrat ist für eine «angemessene» Verlängerung des Moratoriums. Vor einem definitiven Entscheid wird der National- und Ständerat dann noch die Ergebnisse aus dem Bericht des Nationalen Forschungsprogramms NFP 59 «Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen» einbeziehen. Dieser Synthesebericht erscheint jetzt im August. Schon im Frühsommer konnten mehrere Publikationen zu den Ergebnissen der Forschungsprojekte innerhalb des NFP 59 eingesehen werden. In Feldversuchen wurde z.B. festgestellt, dass sich Gentech-Weizen anders verhält als unter kontrollierten Bedingungen im Gewächshaus. Das unberechenbare Verhalten von gentechnisch veränderten Pflanzen bei der Freisetzung in die Umwelt ist aber bereits seit längerem bekannt. Dennoch erweckt die Publikation des NFP 59-Forschungsprojekts zum Biosicherheitsrisiko für Mensch und Umwelt den Anschein, ein kommerzieller Anbau von Gentech-Pflanzen sei vertretbar. Wir sind da klar anderer Meinung: Bei grossflächigen und über längere Zeit an-

gebauten Gentech-Kulturen konnten regelmässig negative Auswirkungen auf benachbarte Nutzpflanzen und die Umwelt festgestellt werden, welche sich vorher im Gewächshaus oder Freisetzungsversuchen nicht zeigten. Der Anbau von Gentech-Pflanzen birgt also zu viele Unsicherheiten und Risiken, deshalb sollte dieser weiterhin verboten bleiben.

Das NFP 59 beinhaltet auch eine rechtliche Einschätzung zur Koexistenz, dem Nebeneinander von Gentech- und gentechfreien Kulturen. Dazu wird festgehalten, dass die Vorgaben im Gentechnikgesetz (GTG) lückenhaft und kaum umsetzbar sind. Die Einführung einer Koexistenzverordnung wäre also ohne eine vorherige Revision des GTG praktisch unmöglich. Gleichzeitig halten die Forscher des NFP 59 den Anbau von gentechnisch verändertem BT-Futtermais unter einer Koexistenzverordnung in der kleinräumigen Schweiz für ökonomisch uninteressant.

Im NFP 59 wird ausserdem die Haltung der Schweizer Bevölkerung zur Gentechnik in der Landwirtschaft und in den Lebensmitteln untersucht. Dabei wurde bestätigt, dass die verbreitete Ablehnung gegen Agro-Gentechnik anhält und somit stabil ist. Zudem würden die Medien über die Chancen und Risiken der Gentechnik ausgewogen berichten.

Unser Fazit zum NFP 59: Die aktuell bekannten Ergebnisse bringen wenig neue Fakten und Erkenntnisse. Bestehende Vorbehalte gegen den Einsatz von Gentech-Pflanzen in der Schweizer Landwirtschaft können damit nicht ausgeräumt werden. Die mit einem Anbau verbundenen Unsicherheiten und Risiken sind zu gross und ein allfälliger Nutzen zu gering. Daraus ergibt sich die logische Forderung für eine Moratoriums-Verlängerung nach 2013. MB

Referendum gegen Tierseuchengesetz

Das Referendum gegen das revidierte Tierseuchengesetz ist zu Stande gekommen. Die Bundeskanzlei hat von den 51 217 eingereichten Unterschriften 51 110 als gültig erklärt. Somit können alle stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizer an der Eidg. Volksabstimmung vom 25. Nov. 2012 darüber abstimmen.

Tagung zur Lebensmittelverschwendung

Anlässlich des Welternährungstages vom 12. Okt. 2012 veranstaltet die Fachhochschule Nordwestschweiz in Windisch die Tagung «Verschwendung satt haben». Die Kleinbauern-Vereinigung ist Teil des breiten Unterstützungskomitees.

Weitere Infos zur Tagung unter:

<http://www.fhnw.ch/technik/ign/veranstaltungen>

Auf dieser Plattform reagieren wir auf Ihre Anliegen, Ideen und Fragen und informieren Sie über Aktuelles aus dem Kleinbauern-Vorstand und der Landwirtschaftspolitik. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Sie erreichen uns unter: vkmb@bluewin.ch oder Kleinbauern-Vereinigung, Postfach 8319, 3001 Bern.

Kleinbauern-Warenversand:

Sonder-Rabatt bis 25 Prozent!

Ab Mitte Oktober werden wir beim Warenversand neu eng mit gebana zusammenarbeiten, die unter dem Motto «Weltweit ab Hof» fair gehandelte Produkte von Kleinbauern aus aller Welt vertreibt. Vorher räumen wir aber noch unser Lager – profitieren Sie dabei von einem Sonderrabatt auf das ganze Sortiment. Je nach Bestellwert erhalten Sie 10, 15, oder gar 25 Prozent Rabatt! (Angebot gültig bis 19.10.2012 und solange Vorrat.)



Leselotte

Immer bequem, egal ob im Bett, auf dem Sofa oder am Tisch. Das Buch wird mit den Buchdeckeln in den Stoffumschlag mit den Gummibändern geschoben. Mit dem Klettband wird es am Lesekissen fixiert. Jetzt bleibt das Buch auf dem Buchkissen in jeder gewünschten Position liegen. Die Seiten können normal umgeblättert werden. Buchdeckel mit integriertem Leseband, Stoff 100% Baumwolle.

Fr. 59.–

Bestell-Nr.: 2025 (Pünktchen Blau)

Bestell-Nr.: 2024 (Pünktchen Rot)

Bestell-Nr.: 1364 (Blau)

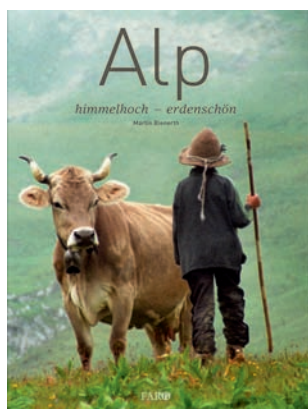
Bestell-Nr.: 1365 (Gelb)

Bestell-Nr.: 1363 (Rot)

DE



lesen & entspannen



Martin Bienenrath: Alp – himmelhoch und erdenschön

Martin Bienenrath lässt den Leser eintauchen in seine Welt, in der Menschen, Tiere und Natur alle mit demselben Respekt behandelt werden. Die Liebe zum Leben wird spürbar: Menschen, die an den Rand ihrer Kräfte kommen, erhabenes Glücksgefühl, Schmerz und Sehnsucht erleben. Ein Buch für geschenkte Augenblicke, voller Poesie und starker Bilder.

Fr. 44.90

Bestell-Nr.: 2326

CH/DE

Noch mehr Mordsgeschichten aus dem Emmental

Der dritte Band erzählt weitere Kurzkrimis und Schaudergeschichten aus dem Emmental. Allerhand Grusligs aus Schachen und Chraichen, von den Gefahren, die hinter den dunkeln Tannen, in den tiefen Gräben und auf den unzähligen Hügeln lauern.

Fr. 30.–

Bestell-Nr.: 2327

CH/DE



Martin Ott: Kühe verstehen

Eine neue Partnerschaft beginnt: Martin Ott, Landwirt, Musiker und Lehrer und hat seine Beobachtungen, und Gedanken über die Kuh in diesem Buch festgehalten. Seine Texte sind wie ein Reiseführer in ein unbekanntes Land. Wer sich mitnehmen lässt, wird erstaunliche Dinge erfahren. Zudem verblüfft das Buch durch die bunte Bilderwelt des Fotografen Philipp Rohner. Format 185x240mm, 176 Seiten, 60 Bilder, Hardcover, matt laminiert.

Fr. 35.–

Bestell-Nr.: 2269

CH/DE



Martin Ott

Martin Ott hält seit Jahren Vorträge vor internationalem Publikum. Seine Auftritte am Schweizer Fernsehen und im Radio lösten ein grosses Echo aus.





Hirsekissen

Aus 100% Baumwolle, Natu weiss, Füllung 100% Bio-Hirse. Überzug Natur weiss.

● Fr. 56.–
Bestell-Nr.: 2247 (Grösse: 18x45cm)

● Fr. 56.–
Bestell-Nr.: 2249 (Grösse 30x40cm)

Überzug

● Fr. 25.–
Bestell-Nr.: 2250 (Grösse 18x45cm)

● Fr. 23.–
Bestell-Nr.: 2252 (Grösse 30x40cm)

CH ♥

Heisses Kissen für das ganze Jahr

Wenn es abends kühl wird im Haus, Garten oder Balkon setzt man sich einfach drauf oder lehnt sich mit dem Rücken oder Bauch ans warme Kissen. Totale Entspannung ist garantiert mit dem neusten Kissen von Fatboy und einer Bettflasche als Innenleben. Abnehmbarer fester Baumwollüberzug, 40° waschbar, Aussen: 45x45cm, Innen Gummibettflasche 33x33cm, Farbe Rot/Weiss im Karolook, Fr. 69.–

Bestell-Nr.: 2119

RC



Geschenkset Edelweiss

Set aus 100g Edelweiss-Seife aus den Schweizer Bergen, 100g milder Geissmilch-Seife, 1 Seifenschale aus Schweizer Bergahorn gedreht, unbehandelt, 1 Handbürste aus Buchenholz, Borsten aus Naturfaser und 1 Handtuch Edelweiss, Farbe: Beige in Halbleinen aus der Ostschweiz, 50x79cm, waschbar bei 95°.

Fr. 79.–

Bestell-Nr.: 2205

CH

wohlig & gemütlich



Berner Senn

Pflegeleicht, treu, bellt nie und läuft nicht weg! Putziges Tierchen mit samtweichem Fell zum Streicheln und Kuscheln.

CH/SK

● Fr. 22.–
Bestell-Nr.: 1382 (Klein, 21cm)

● Fr. 27.–
Bestell-Nr.: 1383 (Mittel, 26cm)

● Fr. 35.–
Bestell-Nr.: 1384 (Gross, 34cm)



Sitz/Stuhl-Kissen

Reine Schafwolle, handgefertigt von Urner Bäuerinnen, wasserundurchlässig, wärmend und weich.

49.–

Bestell-Nr. 2259

(Eckig 34x34x1,5cm, zweifarbig, unten Grau, oben Rot)

Bestell-Nr. 2260

(Rund, Durchmesser ca. 36cm, zweifarbig, unten Grau, oben Rot)

CH ▲

Bergkräuter-Seifenset

Fünf pflanzliche Spezialseifen in der Geschenkpackung (je 100g Lavendel-Seife, Johanniskraut-Seife, Bergwald-Seife, La Montagna-Spireaöl-Seife und Bergkräuter-Seife)

Fr. 30.–

Bestell-Nr.: 1202

CH



Jetzt
10 Prozent
bis Fr. 100.–
Bestellsumme
(inkl. Porto-
beitrag)
061 723 20 81



Fatboy Etui

Es steht stabil auf seinem Turnschuhsohlen-Boden, aus robustem Aussenmaterial und starkem Innenfutter, mit breitem, markantem Reissverschluss, Masse: 22x9x15cm
Fr. 69.–

Bestell-Nr. 2051:

(Titan, Innenfutter Grün)

Bestell-Nr. 2052:

(Bronze, Innenfutter Orange)

Bestell-Nr. 2053:

(Silber, Innenfutter Grün)

Bestell-Nr. 2054:

(Schwarz Metallic, Innenfutter Rot/Weiss)

Bestell-Nr. 2055:

(Weiss Metallic, Innenfutter Rot/Weiss)

Bestell-Nr. 2080: (Rot)

Bestell-Nr. 2081: (Blau)

Bestell-Nr. 2082: (Orange)

Bestell-Nr. 2083: (Türkis)

Bestell-Nr. 2084: (Pink)

RC



Fatboy-Tasche

Voll im Trend. Sportlich-elegant, aus robustem beschichtetem Baumwollgewebe, gefüttert, mit Innen- und Aussentasche. Die Materialien sind zusammengesetzt aus Flugzeuggurten (Trageriemen), Taucheranzügen (Reissverschlüsse), Fallschirmsport (verstellbare Halterungen). Als Boden dient eine Turnschuhsohle. Masse Boden: 29x11cm, Höhe offen hochgeklappt 41cm, Höhe verschlossen heruntergeklappt ca. 25cm.

Fr. 219.–

Bestell-Nr.: 1484:

(Silber Metallic, Innenfutter Grün)

Bestell-Nr. 2050:

(Weiss Metallic, Innenfutter Rot/Weiss)

RC

Collier African Style

Schlichtes Collier mit Kugeln aus Horn mit schöner Patina, Schwarz, Länge 52cm. Hergestellt nach Fair-Trade-Richtlinien in Kenia.

Fr. 58.–

Bestell-Nr.: 2306

EAK ♥



accessoires



Leder-Portemonnaie

Schlichtes Portemonnaie aus Rindsleder, Farbe Schwarz, Druckknopfverschluss. Innen: Münzfach, 2 Notenfächer, 6 Kreditkartenfächer, 1 Sichtabteil für Ausweis, 2 zusätzliche Innenfächer für Karten, ID etc. und Aussenseite hinten noch ein zusätzliches Fach mit Reissverschluss; Format verschlossen 12x10cm. Hergestellt nach Fair-Trade-Richtlinien in Indien.

Fr. 59.–

Bestell-Nr.: 2307

IND ♥

Leder-Tasche

Sportlich-elegante, zeitlose Tasche aus weichem Rindsleder, Farbe Schwarz, Druckknopfverschluss. Innen: 2 grosse Innenfächer, in der Mitte 1 zusätzliches Fach mit Reissverschluss, 1 Handy-Fach und 1 zusätzliches Seitenfach, 2 grosse Aussen-Seitenfächer hinten und vorne, langer verstellbarer 4cm breiter Trageriemen, Taschengrösse 33x25x6cm. Hergestellt nach Fair-Trade-Richtlinien in Indien.

Fr. 189.–

Bestell-Nr.: 2308

IND ♥



Appenzeller Alpaufzug

Kuhgürtel aus hochqualitativem Vintage-Rindsleder. Das Leder ist etwas weicher gehalten und garantiert dadurch einen hohen Tragkomfort. Die Gürtel sind mit Original Appenzeller Beschlägen und viel handwerklichem Geschick liebevoll bestückt. Breite 4cm, Längen von 80cm, 85cm, 90cm, 95cm, 100cm, 105cm, 110cm, 115cm und 120cm.

(Bitte gewünschte Gesamtlänge (Bauchumfang plus ca. 15cm dazu) auf der Bestellkarte angeben!)

● Fr. 85.–

Bestell-Nr.: 2140

(Schwarz mit Silber-Beschlägen)

● Fr. 85.–

Bestell-Nr.: 2150

(Braun mit Messing-Beschlägen)

CH/IT





Essig-Set

Drei natürlich vergorene Essigsorten aus Bio-Hochstamm-Obstkulturen, unpasteurisiert. Je 500ml feinsten Birnenessig, Apfel-essig und Bärlauch essig. Auch geeignet als Trink- und Kuressig. Mit dem Kauf tragen Sie zur Erhaltung der landschaftsprächtigen Hochstammobstbäume bei.

Fr. 29.–
Bestell-Nr.: 2268

CH ♣ 🏠



Espresso

2 x 500g
Fr. 28.–
Bestell-Nr.: 1211 (gemahlen)
Bestell-Nr.: 1399 (Bohnen)

Café

2 x 500g
Fr. 28.–
Bestell-Nr.: 1213 (gemahlen)
Bestell-Nr.: 1400 (Bohnen)

Instant Café

2 x 100g
Fr. 28.–
Bestell-Nr.: 2321

MA ♣ ♥



Fruchtiges aus dem Baselbiet

1 Glas, 500g, feine Weichselkirschenkonfitüre und 1 Beutel gemischte Dörrfrüchte aus Obst von Bio-Hochstammobstbäumen aus dem oberen Baselbiet.

Fr. 30.–
Bestell-Nr.: 2206

CH ♣ 🏠



Konfi-Set

Diverse hausgemachte Konfitüren und Gelees, 8 Sorten, Set à 8 Gläser à 250g.

Fr. 47.–
Bestell-Nr.: 1466

CH ♣ 🏠



essen & trinken

Mostbröckli

Fidelio-Bio-Freiland, vakuumverpackt, ca. 300g am Stück.

Fr. 30.–
Bestell-Nr.: 0659

Mostbröckli

ca. 200g geschnitten.

Fr. 21.–
Bestell-Nr.: 0660

Rohschinkli

Fidelio-Bio-Freiland, vakuumverpackt, 2 Portionen à 100g geschnitten.

Fr. 23.–
Bestell-Nr.: 1339

CH ♣

Tessiner Honig-Set

Je 250g kalt geschleuderter Berg-Honig, Akazien-Honig und Kastanien-Lindenblütenhonig.

Fr. 35.–
Bestell-Nr.: 0511

CH ♣



Edle Tropfen aus der Bündner Herrschaft

Eine herrliche Auswahl ausgesuchter Bio-Weine aus dem Weinbau zur Krone in Malans, dem obersten Dorf der Bündner Herrschaft. 6 Flaschen à 750ml Blauburgunder (Pinot Noir), Blauburgunder Auslese, Federweisser, Riesling-Sylvaner, Weissburgunder (Pinot Blanc) und Laubwau, der Aussen-seiter aus der resistenten Traubensorte Léon Millot.

Fr. 134.–
Bestell-Nr.: 2207

CH ♣ 🏠



Noch mehr Auswahl finden Sie auf unserer Homepage!

HIER BITTE BESTELLKARTE SCHNEIDEN, IN DER MITTE FALZEN UND ZUSAMMENKLEBEN!

Bitte
frankieren
(Absender nicht
vergessen)

Kleinbauern-
Warenversand
Postfach
4105 Biel-Benken

HIER BITTE BESTELLKARTE SCHNEIDEN. IN DER MITTE FALZEN UND ZUSAMMENKLEBEN!



Taburettli Kuh Rot

Höhe 29,6cm, Sitzfläche 21,8cm

Fr. 75.–

Bestell-Nr.: 2312



Taburettli Kuh Schwarz

Höhe 29,6cm, Sitzfläche 21,8cm

Fr. 75.–

Bestell-Nr.: 2314

CH ♥

Filzfinken Grau Uni

Weiche bequeme Finken aus Bio-Schafwolle, handgefilzt von Urner Bäuerinnen. Grössen 36 bis 46.

(Bitte gewünschte Grösse auf der Bestellkarte angeben!)

Fr. 89.–

Bestell-Nr.: 2270

CH ♣ 🏠



Eiskühl-Tragtasche

Direkt aus dem Gefrierfach auf den Tisch oder als originelle Flaschenverpackung für das Mitbringsel beim nächsten Besuch. Kühl-Tragtasche für 1 Flasche Wein, Prosecco, Champagner etc., mit integriertem Gel in 6 verschiedenen Farben.

Fr. 13,50 (pro Stück)

Bestell-Nr.: 2315 (Pink)

Bestell-Nr.: 2316 (Rot)

Bestell-Nr.: 2317 (Orange)

Bestell-Nr.: 2318 (Transparent)

Bestell-Nr.: 2319 (Grün)

Bestell-Nr.: 2320 (Blau)

RC



Liebe Kundinnen und Kunden

Wir danken Ihnen für 20 Jahre Kundentreue. Es war uns eine grosse Befriedigung, Sie mit bäuerlichen Erzeugnissen und Artikeln fürs Wohnen und den Haushalt, für Genuss, Spiel und Spass bedienen zu können.

Wir sind überzeugt, dass Sie auch bei gebana in guten Händen sein werden! Wir wünschen unseren Nachfolgern im neuen Kleinbauern-Shop viel Erfolg und viele tolle Kontakte mit Ihnen, liebe Kundinnen und Kunden – so wie wir es erleben durften.

Herbert Karch und das Neuland-Team